***5. Mose 8,7-18: Predigttext Erntedank 2022***

*7 Denn der HERR, dein Gott, führt dich in ein gutes Land, ein Land, darin Bäche und Quellen sind und Wasser in der Tiefe, die aus den Bergen und in den Auen fließen, 8 ein Land, darin Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel wachsen, ein Land, darin es Ölbäume und Honig gibt, 9 ein Land, wo du Brot genug zu essen hast, wo dir nichts mangelt, ein Land, in dessen Steinen Eisen ist, wo du Kupfererz aus den Bergen haust. 10 Und* *wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den HERRN, deinen Gott, loben für* *das gute Land, das er dir gegeben hat. 11 So hüte dich nun davor, den HERRN, deinen Gott, zu vergessen, sodass du seine Gebote und seine Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, nicht hältst. 12 Wenn du nun gegessen hast und satt bist und schöne Häuser erbaust und darin wohnst 13 und deine Rinder und Schafe und Silber und Gold und alles, was du hast, sich mehrt, 14 dann hüte dich, dass dein Herz sich nicht überhebt und du den HERRN, deinen Gott, vergisst, der dich aus Ägyptenland geführt hat, aus der Knechtschaft, 15 und dich geleitet hat durch die große und furchtbare Wüste, wo feurige Schlangen und Skorpione und lauter Dürre und kein Wasser war, und ließ dir Wasser aus dem harten Felsen hervorgehen 16 und speiste dich mit Manna in der Wüste, von dem deine Väter nichts gewusst haben, auf dass er dich demütigte und versuchte, damit er dir hernach wohltäte. 17* *Du könntest sonst sagen in deinem Herzen: Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir diesen Reichtum gewonnen. 18 Sondern* *gedenke an den HERRN, deinen Gott; denn er ist's, der dir Kräfte gibt, Reichtum zu gewinnen, auf dass er hielte seinen Bund, den er deinen Vätern geschworen hat, so wie es heute ist.*

***Schwarze Pädagogik versus Hybris?***

*Gedanken zum Predigttext 5. Mose / Dtn 8,7-18 (Erntedank 2022)*

Das Deuteronomium ist streng: Ein Gott, eine Kultstätte, ein Volk, das er auserwählt hat – Monolatrie auf ganzer Ebene. Und wehe, wenn dieses eine Volk diesen einen Gott vergisst oder das, was er für sie getan hat! Ein strenger Pädagoge, der auch vor Demütigung und übermenschlichen Prüfungen nicht zurückschreckt.

Doch was heißt das für heute? Corona, Hungersnöte, Klimawandel, Hitze, Krieg – Strafen Gottes? Wohl kaum. Das wäre dann doch zu einfach, auch wenn der deuteronomistische Mose uns durchaus in Versuchung führen könnte und manch Predigerin oder Prediger hin und wieder dieser Versuchung zu erliegen droht.

Es geht sicherlich in diesem Text um Pädagogik, um Erziehung.[[1]](#footnote-1) Und zu jeder guten Erziehung gehört auch die Erinnerung, die Begründung: „Ziehe dich warm an – beim letzten Mal, als du zu dünn angezogen warst, hast du dich ordentlich erkältet.“ „Fahr nicht zu schnell mit dem Fahrrad. Das letzte Mal hättest du beinahe einen Unfall gebaut.“ Ein reiner Appell verpufft, eine selbst gemachte Erfahrung, die Erinnerung daran, nimmt uns positiv mit hinein in den Ratschlag, spricht uns und unsere Vernunft an – auch bei geglückten Ereignissen: „Wenn du weiter so gut mitmachst, bekommst du bestimmt eine gute Note.“

Zugegeben: Heutige Pädagogik will nicht mehr so einfach, in einem leicht durchschaubaren Tun-Ergehens-Zusammenhang daherkommen. Die eigene Motivation, die Vernunft, die Einsicht in den Unterschied von gutem und schlechtem Handeln sollen’s richten. Nur: Funktioniert das auch?

Erntedank ist *das* Schöpfungsfest in unserem Kirchenjahreskreis. Und um diese Schöpfung sieht es bekanntlich im Moment nicht gut aus, und das schon länger. Club of Rome, die Anti-AKW- und Umweltbewegung seit den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, viel früher noch die Pionierinnen und Pioniere der Bio-Bewegung – was hat es genützt? Hätten wir ihre Warnungen und Hinweise ernst genommen, sähe es heute wohl besser aus. Ihre Pädagogik und ihre Appelle haben uns nicht wirklich erreicht.

Eigentlich sind wir wie die Israelitinnen und Israeliten, die Mose im Dtn anspricht – oder zumindest wie die, vor deren Verhalten er seine Zuhörerinnen und Zuhörer warnt.[[2]](#footnote-2) „Werdet nicht hochmütig und geschichtsvergessen in eurem Erfolg und in eurem Wohlstand! Tut nicht so, als sei das alles nur euer Verdienst. Und vergesst nicht, woher ihr kommt, was ihr alles auch an Not und Entbehrung erlebt habt – und was Ursache für dieses Leid war. Hütet euch vor einfachen, selbstgefälligen Erklärungen!“ Denn uns geht es wie den Wanderern aus der Wüste, die in das gelobte Land gekommen sind: Auch bei uns wachsen Weizen und Gerste im Überfluss, geht das Brot nicht aus und unsere Bodenschätze, „dein Grubengold hat uns wieder hochgeholt“, wie Herbert Grönemeyer in „Bochum“ sang. Daraus erwuchs ein unermesslicher Reichtum, der uns bis heute zu einem der reichsten Länder dieser Erde macht. Welche Schlussfolgerungen ziehen wir daraus?

Nur noch wenige unserer Zeitgenossen danken mit Blick auf diesen Erfolg in erster Linie Gott. Der Glaube, die Bedeutung der Kirche hat rapide abgenommen. Die Ursachen sind vielschichtig. Und seien wir ehrlich: Auch das alljährliche Erntedankfest ist oft ritualisiert, traditionell verankert, die Gottesdienste sind meist etwas besser besucht als die an den normalen Sonntagen. Aber fokussierter Dank an den einen Gott? Ich zweifle da sehr. Zu viele kleine eigene „Götter“ schwirren in unseren Köpfen und Herzen herum: Die eigene Leistung und Intelligenz, die Raffinessen unserer Technik, Chemie und unseres Erfindungsreichtums, clevere Anlage- und Investmentstrategien, überhaupt unsere freie, ungebundene und globale Wirtschaft. Das sind doch die eigentlichen Faktoren unseres Erfolges, oder? *„Du könntest sonst sagen in deinem Herzen: Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir diesen Reichtum gewonnen…“*

Ich bin kein Freund von radikaler Zivilisations- und Kulturkritik. Der Mensch darf durchaus stolz sein auf das, was er leistet und was er hervorbringt. Schließlich sind wir Kinder, Geschöpfe Gottes, und das gilt dann auch für unsere Intelligenz und unsere Fähigkeiten. Aber V. 11, das Vergessen Gottes und seiner Gebote, Gesetze und Rechte, der trifft auf jeden Fall auf uns und unsere Situation zu. Denn sonst sähe sie anders aus, und zwar nicht nur im Blick auf die Schöpfung. Klimawandel, Hunger, Krieg, Ungerechtigkeit, Unterdrückung, Missbrauch, ungleiche Verteilung in der Welt, Ausbeutung, Elendsregionen in Afrika, Asien… gäbe es nicht, wenn wir stets Gottes und seiner Gebote gedacht hätten. Unser Text ist ja eingebettet in das weite Feld von Gesetzes- und Gebotssammlungen, angefangen vom Dekalog drei Kapitel vorher, die alle dem einen Ziel dienen sollen: Dass ein Volk, dass aus der Unfreiheit in die Freiheit geführt wird, in dieser auch bestehen kann und sich diese Freiheit aller bewahrt. Wir sehen in unseren Tagen leider wieder, wie schwer das ist. Und auch die Israeliten hatten ihre Probleme damit, wie gerade in der unmittelbar folgenden Schilderung des Bundesbruches am Horeb (9,7-29) deutlich wird. Ein altes Problem – ein leider äußerst aktueller Text! Auf jeden Fall benötigt man keine Demütigung oder Versuchung durch Gott wie in V. 16, das menschliche Vergessen V. 11 und die Hybris V. 17 reichen aus, die meisten unserer heutigen Probleme zu begründen. Aber auch der abschließende V. 18, um Hoffnung und Vertrauen ein Fundament zu geben, auf dem wir die Probleme, Konflikte und schier endlosen Aufgaben unserer Zeit wieder und wieder angehen können – angehen müssen!

Eine Erntedankpredigt über diesen Text sollte nicht versäumen, die Besonderheit des V. 10 in den Blick zu nehmen. Nicht die sättigenden Speis‘ und Trank sind Grund für den Dank, sondern das Land! Vom mühevollen Ackern und Bebauen des Menschen (Gen 2,15; 3,17-19; 8,22) wird selbstverständlich ausgegangen, paradiesische Früchte, die einfach nur vom Baum fallen, gibt es nicht mehr. Aber es ist nicht unerheblich, in welches Land, in welchen Boden man seine Kraft und Energie investiert. Gerhard von Rad sagt im Blick auf das Land in VV. 7-9: „Diese Beschreibung bewegt sich in lauter Vollkommenheitsaussagen, fast als ob es sich um ein Paradies handele.“[[3]](#footnote-3) Und Peter Riede beschreibt in seinem Aufsatz „Fürchte dich nicht, Ackerland, juble und sei fröhlich!“[[4]](#footnote-4) anschaulich das daraus resultierende innige Verhältnis des biblischen Menschen zu seinem Land und seinem Boden als Garant des Lebens, des Wohlstandes und des Segens Gottes: „Das fruchtbare Kulturland war das Gebiet, in dem die Menschen lebten; es bot die unentbehrliche Grundlage für die Existenz, für das tägliche Überleben.“[[5]](#footnote-5) Je besser der Boden und vor allem die Versorgung mit Wasser, umso größer die Freude und Achtsamkeit auf diese existentielle Lebensgrundlage für die Familie und die Sippe.

Auch wir leben in Breiten, deren Böden mit größter Fruchtbarkeit und hohen Erträgen gesegnet sind. Und damit sind wir bei einem Thema, das die Landwirtschaft weltweit und besonders auch in unserem Land tief bewegt und belastet: Unser Umgang mit dem Boden. Er ist die wichtigste und zugleich rarste Ressource der Landwirtinnen und Landwirte, nicht nur in biblischer Zeit. Hierzu einige aktuelle Fakten:

* **Pachtpreise:** Sie haben sich in der Landwirtschaft in Deutschland im Schnitt in den letzten 10 Jahren um 45 %[[6]](#footnote-6), in Baden-Württemberg um 33 %[[7]](#footnote-7) erhöht. Dabei steigt der Anteil an Pachtfläche pro Betrieb immer mehr, d.h. der nach wie vor steigende Flächenwachstum der einzelnen Betriebe, deren Gesamtzahl immer mehr abnimmt[[8]](#footnote-8), findet vor allem über Pachtland statt.
* **Bodenpreise:** Mit durchschnittlich knapp 28.000 € je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche wurde 2020 in Deutschland ein neuer Rekordwert erreicht (in Baden-Württemberg sank er erstaunlicherweise auf 20.006 €, in Oberbayern erreichte er dafür sagenhafte 112.118 €!). Landwirtschaftliche Flächen kosten damit heute mehr als doppelt so viel wie vor 10 Jahren (damals knapp 12.000 €)[[9]](#footnote-9).
* **Flächenverbrauch:** Laut Bundesumweltministerium (BMUV) verbrauchen wir täglich in Deutschland 54 ha = ca. 76 Fußballfelder für Siedlung, Verkehr, Wirtschaft, Infrastruktur etc. Ziel bis 2030 soll sein, diesen Verbrauch auf unter 30 ha zu verringern (sollte laut früherer Pläne bereits 2020 erreicht sein![[10]](#footnote-10)), bis 2050 soll sogar ein Netto-Null dastehen.[[11]](#footnote-11)

Die Landwirtschaft hat im Wettbewerb um den Produktionsfaktor Boden, das wertvolle Land, starke Konkurrenz bekommen: Unseren Flächenhunger, durch die Niedrigzinspolitik der letzten Jahre außerlandwirtschaftliche Großinvestoren oder Großbetriebe, die ihr Geld gerne in gewinnbringende Ackerflächen stecken, neuerdings durch die Energiewende Flächenfotovoltaik und andere Formen erneuerbarer Energie, mit denen wesentlich höhere Pachtzinsen oder Hektarpreise erzielt werden können. Eine Konkurrenz, der die Familienbetriebe nicht standhalten können. So ist dieser harte und verdrängende Wettbewerb um Äcker und Wiesen längst nicht mehr nur ein Problem von Landwirten in Ballungszentren, sondern auch im ländlichen Raum angekommen.

Das sind die Sorgen der Bauern und ihrer Familien, von denen spätestens an Erntedank auch in unseren Kirchen gesprochen werden sollte. Aber die Bodenproblematik zieht noch weitere Kreise: Versiegelung und Zersiedelung gefährden erheblich unsere Umwelt und beschleunigen zusätzlich den Klimawandel. Die Biodiversität nimmt rapide ab, Rückzugsräume für Natur und Tierwelt schwinden (ebenso Erholungsfläche für uns Menschen), CO2-Speicherung und O2-Produktion nehmen ab, die Wasserproblematik und ihre Extrempole Trockenheit und Überflutungen häufen sich, die sommerliche Hitze kann nicht mehr absorbiert werden und so fort[[12]](#footnote-12) – die ganze Bandbreite unserer aktuellen Umweltprobleme rührt auch her von unserem Umgang mit dem „*guten Land, das Gott dir gegeben hat“*. Nicht zu vergessen die Auswirkungen auf die Ernährungssicherung, die mit jedem verschwundenen Acker und mit jeder bebauten Wiese sinkt und dünner wird – ein sehr aktuelles Thema, womit wir wieder beim Thema der Landwirtschaft wären.

Die Haltung der Bibel ist sehr klar: „Das Land ist mein, und ihr seid Fremdlinge und Beisassen bei mir“ (Lev 25,23). Das Land gehört Gott, wir sind die Nutznießer, Pächter, Verwalter, die mit großer Verantwortung mit diesem wertvollen Gut umzugehen haben und dem eigentlichen Besitzer Rechenschaft schuldig sind.[[13]](#footnote-13) Aus diesem Besitzverhältnis erwuchsen ganz eigene Rechtsgrundsätze wie Sabbatjahr bzw. Ruhejahr für das Land selbst (z.B. Ex 23,10f; Lev 25), soziale Regelungen wie Versorgung der Armen mit stehengelassener Ernte (Lev 19,9f; 23,22) und das Recht auf Nachlese (Dtn 23,26) oder auch das Erlassjahr (Lev 25,8ff), in dem die alten Besitzverhältnisse und damit Existenzgrundlagen wiederhergestellt werden sollten – direkte Konsequenz aus der Einsicht: Das Land ist des Herrn, uns gegeben, damit wir alle gut darauf und davon leben können.[[14]](#footnote-14) Peter Riede spricht hier von einer möglichen „frühen Erkenntnis der Ökologie“, die allerdings „eine tiefere religiöse Bedeutung“ hat:

„Die Menschen wussten nämlich sehr gut, wem sie ihr Leben und die Fruchtbarkeit der Natur verdankten: Gott, dem Schöpfer, der ihnen und den übrigen Lebewesen auf Erden das Leben geschenkt hat. Und diesem Gott verdankten sie auch das Land, das er ihnen gegeben hatte. Letztlich gehörte das Land nämlich Gott (Lev 25,23). Und wenn es in eine Ruhezeit eintritt, so tut es das letztlich, um Gott als den Besitzer des Landes zu ehren.“[[15]](#footnote-15)

Erntedank ist heute nicht mehr ohne Ökologie denkbar. Aber auch die sozialen Fragen dieses Festes treten wieder neu und verstärkt in den Blick – eigentlich waren sie ja aufgrund des weltweiten Hungers leider Gottes nie gänzlich verschwunden. Aber die Ernährungsfrage hat durch Corona und neuerdings durch den schrecklichen Krieg in der Ukraine mit seinen weltweiten Auswirkungen auch direkt bei uns wieder eine ganz neue Bedeutung gewonnen. Und damit auch die Rolle der Landwirtschaft und die Situation der Bäuerinnen und Bauern. Unser Umgang mit dem wertvollen Gut Boden – und wir verfügen in unseren (noch) gemäßigten Zonen über die fruchtbarsten Böden dieser Erde – muss wieder neu und sehr kritisch in den Blick genommen werden. All das gilt es nach Dtn 8 an Erntedank zu bedenken – eine umfassende Aufgabe! Aber sie kann geschehen unter dem Schirm, der Aufforderung und der Zusage unseres Predigtwortes:

*„Wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den HERRN, deinen Gott, loben für das gute Land, das er dir gegeben hat. (…) Gedenke an den HERRN, deinen Gott; denn er ist's, der dir Kräfte gibt, Reichtum zu gewinnen, auf dass er hielte seinen Bund, den er deinen Vätern geschworen hat, so wie es heute ist.“ (VV. 10.18)*

Davon kann und soll unsere Erntedankpredigt die Kraft empfangen, nicht nur kritisch auf unsere Situation zu blicken, sondern Hoffnung und Mut für die umfangreichen und verändernden Aufgaben der Zukunft zu schenken. Das haben unsere Hörerinnen und Hörer, ob aus der Landwirtschaft oder nicht, in diesen unruhigen und unsicheren Zeiten sehr nötig. Gutes Gelingen und Gottes Segen!

*Pfr. Peter Schock, Karlsruhe*

1. Vgl. hierzu Eckart Otto, Deuteronomium 4,44-11,32 (HThKAT), Freiburg 2012, S. 890-923. Gerhard von Rad, Das fünfte Buch Mose. Deuteronomium (ATD 8), Göttingen 1964, S. 50-53. [↑](#footnote-ref-1)
2. Der Text spricht ja in der Konzeption des dtn. Geschichtswerkes nicht nur die Israelit:innen vor der Landnahme, sondern auch die später Sesshaften im Land oder nach der Rückkehr aus dem Exil an. [↑](#footnote-ref-2)
3. AaO., S. 52. [↑](#footnote-ref-3)
4. „Fürchte dich nicht, Ackerland, juble und sei fröhlich!“ (Joel 2,21) Das Verhältnis des Menschen zum Boden in biblischer Sicht, in: Peter Riede, Kostbarer Boden – liebliches Land. Beiträge zu einer alttestamentlichen Agrotheologie (Forschung zur Bibel: Band 140), Würzburg 2020, S. 17-34. [↑](#footnote-ref-4)
5. AaO., S. 20. [↑](#footnote-ref-5)
6. [www.agrarheute.com/management/finanzen/pachtpreise-2021-so-teuer-pachtland-fuer-bauern-fakten-595909](http://www.agrarheute.com/management/finanzen/pachtpreise-2021-so-teuer-pachtland-fuer-bauern-fakten-595909) (4.8.2022, 16:27). [↑](#footnote-ref-6)
7. [www.agrarheute.com/management/betriebsfuehrung/pachtpreise-2020-riesige-unterschiede-regionalen-pachtpreisen-580123](http://www.agrarheute.com/management/betriebsfuehrung/pachtpreise-2020-riesige-unterschiede-regionalen-pachtpreisen-580123) (4.8.2022, 16:30). [↑](#footnote-ref-7)
8. In den letzten zehn Jahren (2020) hat die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe jedes Jahr um 3560 auf heute 263.500 abgenommen, d.h. täglich hören knapp 10 Bauernhöfe auf ([www.agrarheute.com/management/betriebsfuehrung/landwirtschaftszaehlung-hoefesterben-geht-577405](http://www.agrarheute.com/management/betriebsfuehrung/landwirtschaftszaehlung-hoefesterben-geht-577405) [4.8.2022, 18:12]). Zum Vergleich: 1975 existierten in Deutschland noch 904.700 Betriebe (<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/36094/umfrage/landwirtschaft---anzahl-der-betriebe-in-deutschland/> [4.8.2022, 18:19]). [↑](#footnote-ref-8)
9. [www.agrarheute.com/management/finanzen/bodenpreise-steigen-muessen-bauern-zahlen-586766](http://www.agrarheute.com/management/finanzen/bodenpreise-steigen-muessen-bauern-zahlen-586766) (4.8.2022, 16:40). [↑](#footnote-ref-9)
10. [www.refina-info.de](http://www.refina-info.de) (4.8.2022, 17:57). [↑](#footnote-ref-10)
11. [www.bmuv.de/themen/nachhaltigkeit-digitalisierung/nachhaltigkeit/strategie-und-umsetzung/flaechenverbrauch-worum-geht-es](http://www.bmuv.de/themen/nachhaltigkeit-digitalisierung/nachhaltigkeit/strategie-und-umsetzung/flaechenverbrauch-worum-geht-es) (4.8.2022, 17:52). [↑](#footnote-ref-11)
12. Diese und weitere Probleme siehe aaO., BMUV. [↑](#footnote-ref-12)
13. Vgl. Riede, Ackerland, S. 22 + 27: „Der israelitische Bauer sah sich somit eher als Nutznießer des Landes, nicht als Eigentümer.“ [↑](#footnote-ref-13)
14. Vgl. aaO., S. 21f, 26f. [↑](#footnote-ref-14)
15. AaO., S. 22. [↑](#footnote-ref-15)